

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 33 (1992)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Umlernen nötig : eine bestürzende Dokumentation über Georgien  
**Autor:** Brügger, Christian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093125>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Umlernen nötig

Seit dem Sturz von Präsident Swiad Gamsachurdia zu Beginn dieses Jahres ist Georgien, gelinde gesagt, vom Regen in die Traufe geraten. Das ergibt sich aus einer Dokumentation, die uns Wanda Wahnsiedler von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt am 24. April 1992 zugestellt hat. Für den Westen insbesondere gilt es umzulernen.

Wie die baltischen Staaten hatte Georgien schon im Frühjahr 1990 zu jenen Sowjetrepubliken gehört, die mit der UdSSR nichts mehr zu tun haben wollten. Ebenso stark schien auch die ordnungspolitische Abkehr vom früheren Sowjetsystem zu sein. Das fand letztes Jahr seinen Ausdruck auch in der Person des neuen Staatsoberhauptes. Beim Schriftsteller Swiad Gamsachurdia handelte es sich, ganz im Gegensatz zu den Normalfällen (siehe vorletzte Nummer), um einen ausgesprochenen Dissidenten der Sowjetzeit. Er war 1975 der Gründer der georgischen Helsinki-Gruppe gewesen und sass als politischer Opponent von 1976 bis 1979 im Gefängnis.

So war die Alternative zur gehabten Diktatur angesagt, als Gamsachurdia im Mai 1991 in einer durchaus freien Wahl mit gewaltigem Mehr zum Präsidenten gewählt wurde. Aber bald vernahm man es anders: gewaltsames Vorgehen gegen Autonomiebestrebungen der Minderheiten, Gängelung der Presse durch neue Vorschriften, diktatorische Aneignung von Regierungsbefugnissen und Entlassung von widerspenstigen Ministern, Abkehr von politischen Freunden, Strassendemonstrationen gegen ihn.

Gegen Jahresende kamen sogar Berichte über Folterkammern und Erschiessungskeller auf. Nichts davon wurde später bestätigt, aber als die Entwicklung im Dezember 1991 zur bewaffneten Meuterei gedieh, stand alle Welt unter dem Eindruck, dem Ende einer üblen Tyrannei beizuwohnen. Man setzte auf einen demokratischen Neubeginn.

Zu Unrecht, wie eine Fülle an Material inzwischen aufzeigt. Die Dokumentation aus Frankfurt addiert Aussagen und Angaben in bedrückender Menge.

### Gamsachurdias «Polithäftlinge»

Dabei geht es nicht darum, Gamsachurdia im sozusagen umgekehrten Verfahren in allen Belangen reinzuwaschen. Aber es gilt einzusehen, dass sein Image in etlichen Belangen die Folge einer böswilligen und zielbewussten Schwarzfärberei gewesen ist. Und vor allem gilt es zu begreifen, dass nach seinem Sturz die gewaltsame Herrschaft der Willkür erst richtig eingesetzt hat.

Zum Vorwurf, Gamsachurdia habe politische Gegner eingesperrt, hat das Zeitbild in Nr. 8/1992 bereits festgehalten, dass das in einigen Hauptfällen gar nicht stimmt. Dschaba Iosseliani, ein vorbestrafter Raubmörder, wurde im Februar 1991 nicht als Politiker festgenommen, sondern als Bandenführer. Er hatte 1990 mit seinem «Korps der Erretter Georgiens/Mchedrioni», mittels Überfällen, Gewaltanwendung und Drohungen etwa, «Spendengelder» eingetrichtert. Das ist keine nachträgliche Rechtfertigung von Gamsachurdia, sondern der Befund der georgischen Regierung am 5. Dezember 1990. Beim Putsch um die letzte Jahreswende wurde Iosseliani (samt 72 seiner Mchedrioni-Kämpfer) befreit, rückte in den Militärrat auf und ist heute als Stellvertretender Vorsitzender der zweite Mann im Staatsrat.

### Das neue Regiment

Das eigentliche Erschrecken aber gilt den Zuständen nach dem Sturz des «Diktators». Die erste Strassendemonstration zu seinen Gunsten fand nach ein paar Tagen statt und wurde so behandelt, dass man in die Menge hineinschoss. Das war eine Erinnerung an das Vorgehen der Sowjettruppen im April 1989; unter Gamsachurdia hatte es so etwas nicht gegeben.

Laut Angaben des georgischen Helsinki-Bundes sind vom Januar bis März in Tiflis allein 50 Menschen erschossen und 400 verwundet worden; in einzelnen Fällen kam es zu gezielten Morden an Exponenten der Menschenrechtsbewegung. Verhaftet wurden unter anderem Professoren, Redaktoren und mindestens acht Abgeordnete; unter den Opfern befinden sich etliche Frauen.

Kundgebungen finden weiterhin statt, aber wenigstens wird nicht mehr geschossen. Doch noch am 7. April wurde ein demonstrierender Student so zusammengeschnitten, dass er drei Tage später starb.

Iosseliani hatte in einem Interview für eine ausländische Zeitung zu Beginn dieses Jahres ausgeführt, das Verbot von Versammlungen und Demonstrationen sei gegen Provokationen gerichtet und diene dem «Kampf für die Freiheiten». Inzwischen ist nichts zu ihrer Wiederherstellung geschehen. Der Militärrat eignete sich erst alle Befugnisse an und übertrug sie dann einfach auf den von ihm gebildeten Staatsrat. Die Presse, letztes Jahr (mit wenig Erfolg) gegängelt, ist heute geknebelt. Gamsachurdia hatte immerhin 25 oppositionelle Medien diverser Art zugelassen; die neuen Machthaber halten keinerlei Gegenrecht.

### Hoffnung Schewardnadse

Das ist ein insgesamt sehr böses Bild, und speziell im Westen stellt sich hier die Frage nach der neuen Hoffnung. Am 10. März 1992 wandelte sich der Militärrat zu einem Staatsrat um und ernannte den nach Georgien zurückgekehrten Eduard Schewardnadse zu seinem Vorsitzenden, faktisch also zum Präsidenten der (nominellen) Republik. Verheisst das einen dritten Neubeginn, den endlich richtigen?

Wahrscheinlich leider nein. Schewardnadse, Aussenminister der UdSSR in der grossen Zeit der Perestrojka, war namhaft an einer weltpolitischen Wende beteiligt, die zwar ohnehin stattfand, aber ohne ihn nicht so glatt (gutwillige Freigabe Osteuropas) gelaufen wäre. Ein sowjetischer Reformpolitiker par excellence, entschiedener noch als Gorbatschow, dem Schewardnadse Ende 1990 seinen Rücktritt gab als Warnung vor den Systemrestaureuren und späteren Putschisten. Das alles hat ihm einen überaus guten internationalen Ruf eingetragen.

Sein georgischer Ruf freilich ist immer ein ganz anderer gewesen, schon notgedrungen. Der Moskauer Systemumwandler hatte zuvor in seiner Heimat seine Karriere unter gegenteiligen Vorzeichen gemacht,

als Garant der Sowjetdiktatur. Er war von 1965 bis 1972 georgischer Innenminister gewesen, mutmasslich im Rang eines KGB-Generals. Danach stand er bis 1985 der georgischen KP vor, womit er einen machtmässig relevanten Posten bekleidete. In dieser Eigenschaft verfolgte er auch Dissidente wie eben Swiad Gamsachurdia.

Kein Wunder also, dass ihn georgische Demokraten als Fortsetzer der Diktatur unter anderem Namen betrachten und alle Indizien in dieser Betrachtung zu werten

wissen, zum Beispiel in seiner Personalpolitik. Zum neuen georgischen Aussenminister etwa ernannte der Staatsrat in Tiflis einen gewissen Alexander Tschikwaidse. Dieser war in der Endzeit der UdSSR der sowjetische Botschafter in den Niederlanden gewesen, unterstützte im August 1991 die Putschisten und wurde danach aus diesem Grunde seines Postens enthoben.

Dass Schewardnadse selbst (natürlich) gegen die Putschisten auftrat, macht (ebenso

natürlich) seinen Fauxpas mit diesem Tschikwaidse nicht besser. Er hat sein Amt unter denkbar schlechten Voraussetzungen angetreten, und er hat seinen Willen nicht bewiesen, diese zu verändern. Neue Aussagen über die georgische Unterdrückungspolitik haben die IGFM in Frankfurt bis Ende April erreicht.

Hinzu kommt noch etwas anderes, was das Verhalten Schewardnadses vielleicht zu erklären vermag. Er war, wie gesagt, ein sowjetischer Reformpolitiker par excellence, und offenbar ist er mental ein Sowjetpolitiker geblieben, auch nach dem Ende von Sowjetstaat und Sowjetordnung. Und man ist nicht auf seine Gegner angewiesen, um zu dieser Auffassung zu kommen. Wer sie geradezu propagiert, ist vielmehr Eduard Schewardnadse selber.

Die «Neue Zürcher Zeitung» vom 4. April 1992 berichtete von einem Hilfsappell, den ihr (wie auch einigen anderen westlichen Medien) Schewardnadse zugestellt hatte. Unter anderem schrieb er:

«Ich richte diese Zeilen an Sie im Namen vieler meiner *Mitbürger* in den unabhängigen Staaten, die aus den Ländern der ehemaligen UdSSR geschaffen worden sind. Aus ganz verständlichen Gründen bleiben sie nach wie vor meine Mitbürger. Unser gemeinsames Schicksal hat uns so stark verbunden, dass dieses Bündnis jedem Versuch der Zerrüttung widersteht . . .»

Das tönt ganz danach, als gebe es zwischen Georgien und den GUS-Staaten überhaupt keinen Unterschied, und ganz so, darüber hinaus, als sei die Feststellung des Unterschieds eine unlautere Machenschaft, obwohl sie die Essenz der georgischen Selbstdefinition ist, offiziell und durch eine demokratische Volksabstimmung (31. März 1991) bekräftigt. Schewardnadse hat das einfach nicht zur Kenntnis genommen.

Und genau dieser Einsichtsverweigerung entspricht auch sein praktisches Verhalten. Anfang April 1992 ist in Tiflis eine Division von GUS-Sondertruppen stationiert worden – auf Ersuchen des Staatsratsvorsitzenden Eduard Schewardnadse. Er verheisst dem Land eine nachsowjetische Zukunft, aber keine georgische.

Christian Brügger

## Stichdaten

16.11.88: Georgien erklärt sich für souverän (innerhalb der UdSSR).

9.4.89: Sowjettruppen schlagen Grosskundgebung für Unabhängigkeit in Tiflis nieder. Giftgaseinsatz, Tote.

30.3.90: Der Oberste Sowjet in Tiflis erklärt georgische Unabhängigkeit; über die Verwirklichung soll mit Moskau verhandelt werden.

28.10.90: Erste freie Parlamentswahlen. Niederlage der KP und Sieg des antisowjetischen Bürgerforums «Runder Tisch/Freies Georgien». Swiad Gamsachurdia wird Parlamentspräsident.

1990: Georgien stellt als landeseigene Truppe eine Nationalgarde auf, und gleichzeitig entstehen paramilitärische Verbände, insbesondere das von Dschaba Iosseliani angeführte «Korps der Erretter Georgiens/Mchedrioni», das am 5.12.90 verboten wird.

31.3.91: Volksabstimmung über die Wiederherstellung der georgischen Republik von 1918. Aufgrund der 89 % Jastimmen wird am 9.4.91 die Unabhängigkeit proklamiert. Auch der späteren GUS ist Georgien nicht beigetreten.

1990/91: Nationalitätenkonflikte um die Abchasen und die separatistischen

Südosseten. Mit diesen kommt es zu bewaffneten Auseinandersetzungen.

26.5.91: Gamsachurdia wird mit 87 % der Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt. In der Folge entlässt er den (vom Parlament gewählten) Ministerpräsidenten, übernimmt mehrere Regierungsressorts und wird von seinen Gegnern mit internationaler Resonanz ein Diktator genannt.

September 1991: Mehrere Demonstrationen gegen Gamsachurdia. Verhaftungen. Ein Teil der Nationalgarde stellt sich gegen ihn.

27.9.91: KSZE lehnt Beobachterstatus für Georgien ab.

Dezember 1991/Januar 1992: Bewaffneter Machtkampf in Tiflis.

6.1.92: Gamsachurdia wird gestürzt und exiliert. Die Macht übernimmt ein Militärrat. Demonstrationen für Gamsachurdia werden mit Waffengewalt aufgelöst; Tote. Keine Wahlen, Verbot der oppositionellen Presse.

10.3.92: Der Militärrat bildet einen Staatsrat und beruft an dessen Spitze den früheren sowjetischen Aussenminister Eduard Schewardnadse.

24.3.92: KSZE nimmt Georgien als Mitglied auf.